

Verehrung des Kreuzes

Man sagte uns

Das Kreuz steht, während die Welt sich dreht.

Den einen Arm nach Westen, den anderen Arm nach Osten

so ausgespannt erstreckt sich der Schatten über den Erdball, über die Alte

Welt von Kamtschatka bis nach Cap Verde,

über Amerika zwischen den beiden Meeren.

Und während die Welt sich dreht

und die Sterne huschen tief unter den Füßen und dann über dem Kopf,

und Menschen dort aufstehen, dort zur Ruhe sich legen, dort Mitternacht

haben,

höre in meiner Zelle ich durch die Wand, durch die Erde hindurch

wie ein entferntes Dröhnen

unter mir in den Gärten die abfallenden Blätter.

Herbst ist es. Ich erkenne es auch an den Wolken,

an ihrem toten Grau.

Finsternisse werden kommen. Die Versuchung der Leere, der Stürme im

Kerker.

Bis die Raben herabkrächzen werden vom Himmel, wie Unrecht ich hätte

als ob die Erde, einzig in ihrer Vielfalt,

je anders gewesen wäre als mein Kerker im Finsteren,

als ob es die Heimat noch gäbe,

wo mich erwartet ein Sohn mit der Mutter,

als ob es die Sonne noch gäbe und die Leute dort irgendwo unten

sich zurufen würden über reifendes Korn, über weidende Herden

und die Tabakplantagen glühten das ganze Jahr über in der Esse der

Tropen . . .

Ich sehe nicht, doch meine Augen voll Licht

wenden sich sicher dorthin,

wo Hände sinken, Tränen fallen und der Kopf wird gesenkt,

tief dort hinunter, wohin meine Füße nicht reichen,

verwaist auf dem Boden dieses gramvollen Kerkers,

der durch seine Leere sich losgelöst hat von der Erde

und sich nun herumschlägt zwischen Kometen und Trümmern von Sternen,

ein Schiffchen des Jammers,

das uns trägt irgendwohin.

Tag für Tag entfernen wir uns voneinander, meine Erde und ich.
 Doch umsonst. Kreuzträger sind wir beide. Ich erkenne
 gegen den finsternen Grund ihr grünendes Trugbild,
 ihre mütterliche Seite,
 wie sie sich überschlägt vom Abgrund da unten zum Abgrunde oben
 hochhaltend das Kreuz . . .

Nach der Abnahme ist es.
 Finsternisse wälzen sich zu Seinen Fersen,
 Karfreitags-Finsternisse, die überdauern werden die Geschichte.
 Die ganze Erde ein Heiliges Grab. In den Gärten Stille vor der Auferstehung.
 Und das Kreuz wächst, es wächst und breitet aus seinen langen Schatten
 über das Festland. Über Meere. Über die Köpfe der Völker.
 Über Verehrer des Feuers. Buddhisten, Marxisten, Schintoisten.
 Über Sektierer in Amerika und katholische Christen.
 Alle geht an dieser Zeiger auf der kosmischen Turmuhr.
 Allen zeigt er an die Zeit des Königreichs Gottes, welches da kommt
 mit der zusammenfassenden Bewegung zweier ausgebreiteter Arme,
 mit der drohend raschen Langsamkeit,
 mit der beide sich einander nähern . . .

Die gesamte Geschichte ist Rückkehr in diese erschreckend wartenden
 Arme.

Ist Flucht vor diesen erschreckend wartenden Armen,
 vor der Harpune der Ewigkeit, durchbohrend die Seite der versinkenden
 Welt.

Und sie kann nicht untergehen. Und sie kann sich nicht retten,
 es sei denn durch es,
 dieses winzige Kreuz, das die Mutter macht
 vor dem Schlafengehen dem Kinde,
 dieses Kreuz, das wir bekennen mit der Gestalt unseres Leibes,
 wann immer wir ausholen, um zu umarmen
 oder jemand zu schlagen . . .

In der Glut meines Klagens
 erseh' ich an ihm der Zeitalter Stunden.
 Seine Arme durchschlagen die Wände der Kerker
 rechts weit in die Vergangenheit, links weit in die Zukunft
 und wie zwei Flügel erheben sie mich.

Es ist Freitag. Auf dem Kalvarienberg steh' ich allein mit meinem Erlöser,
als sei alles vergangen und sollte alles bevorstehen.
Die Zeitrechnung beginnt und endet zugleich
und alles ist jetzt
und alles ist hier
in dieser Kreuzung der Balken
in dieser Zelle voll Stellen, geprägt
von jenen, die vor mir hier waren,
voll Nachlaß der Sehnsucht, die ich geerbt.

Durch das harte Gitter hart starren die Sterne in meine harte Gefangenenzzeit.
Überall nur die Macht unendlichen Verwaistseins.

Fern, von Nachbar-Trabanten, bellen die Hunde, ist keine menschliche
Stimme zu hören.

Irgendwo unten die Erde. Kindergeschrei. Wetter. Die Stimme der Glocken.

Es wird später. Es suchen mich Gesichter von Freunden voll Trauer.

Irgendwo unten die Erde und oben die Sterne, die hart glühen.

Und zwischen der Erde und den Sternen bin ich mit Christus am Kreuz.

In dieser Stunde der Enden und Anfänge,

in dieser Verzweiflung voll Hoffnung

losgerissen von allem, was mir gewachsen ans Herz, bin ich mit Christus.

Wie ist es doch grausam, losgerissen von allem heranzuwachsen zur
Kreuzesgestalt.

Wie ist es doch schwer, mit Christus zu sein.

Wie süß . . .

Unter mir ein bellender Abgrund und dort die Zinne voll Sterne.

Dort die Stadt Gottes, über die sich erstreckt und fliegt

alles umarmend, alles stützend

Sein Kreuz

eingelassen im Sockel der Erde . . .

Ich erseh' an ihm der Zeitalter Stunden. Auf diesem Kreuz

wurde Petrus in Rom zu Tode gemartert mit dem Kopfe nach unten.

Es ist der Kopf der Rebe, deren Zweige sich ranken um die gesamte Welt.

Die gebeugte Weltenwand umwachsen von der Rebe der Kirche.

In ihrem Schatten knien nieder die Völker, wenn die Hostie erhoben wird
und neue Stimmen sich fügen zu alten Gesängen.

Heil dir, oh Kreuz!

Wie viele Augen
sind gewandt zu dir in dieser Stunde
Und sie alle erfüllst und nährst du,
Pelikan. Der heilige Gral deiner Seite
ergießt sich diamanten über das Weltall.
Mississippi des Firmamentes des Himmels.
Milchstraße . . .

Doch was geschah mit dir damals
in Čihošť?¹

Wie Totenhemden gewrungen in Gewässern der Klage
krümmt sich das Holz deines Stammes
durch den so plötzlichen, flehenden Ausschlag
vom Abgrunde oben zu dem Abgrund da unten.
Solch' eine Geste Gottes, die spaltete den Himmel trauriger Zeiten,
weiterhin überlassend das Laue den Lauen
den Gleichgültigen das Gleichgültige
und sich nur ein paar Herzen als Zeugen nahm,
wie du mit ausgebreiteten Armen heftig versinkst
in den Abgrund unserer Nöte, du Mann des Elends,
und uns möchtest umarmen, uns möchtest beschützen . . .

Oh erhebe uns, Christus, in deiner Herrlichkeit Freiheit!

Oh erhebe uns, Kreuz, in die Freiheit deiner Herrlichkeit!

1 Am 3. Adventssonntag 1949 soll im Dorf Čihošť (sprich: Tschihoschtj) während der Predigt das etwa 47 cm große Holzkreuz über dem Hauptaltar einen Ausschlag von etwa 45 Grad auf beiden Seiten gemacht haben und dann zu seiner ursprünglichen Stellung zurückgekehrt sein (es war auf einer Halbkugel, ebenfalls aus Holz, befestigt); der Ortspfarrer, während dessen Predigt das Ereignis stattfand, ohne daß er es selbst beobachtete, wurde bald darauf verhaftet und starb im Februar 1950 in der Untersuchungshaft. Ob tatsächlich eine »wunderbare Erscheinung« stattgefunden hat, ist bis heute ungeklärt. Die Regierungsstellen behaupteten, Pfarrer Troufar hätte das Kreuz mit einem Gummi von der Kanzel bewegt; andere behaupteten, das Ereignis hätte überhaupt nicht stattgefunden, sondern sei von kommunistischen Funktionären erfunden worden, um den ihnen unbequemen Pfarrer loszuwerden. Das »Wunder« erregte seinerzeit große Aufmerksamkeit, freilich nur, indem es mündlich weitergegeben wurde; im Mai 1968 schrieb ein tschechischer katholischer Journalist darüber einen längeren Bericht und forderte die Bestrafung der Geheimpolizisten, welche Pfarrer Troufars Tod verursacht hatten. Vgl. zum Ganzen S. N. Karnd, Das Wunder geschah im Advent, CCC Books. München 1974, 272 S.